

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Overbeck, Peter
Georg Friedrich Händel

© Suhrkamp Verlag
Suhrkamp BasisBiographien 37
978-3-518-18237-6

Peter Overbeck, geboren 1963 in Kiel, studierte Musik an der Hochschule für Musik Detmold (Dipl.-Tonmeister 1990) und Musikwissenschaft an den Universitäten Basel, Heidelberg und Paderborn (Promotion 1998). Er arbeitete als Tonmeister und Musikjournalist u.a. für Radio DRS (Studio Basel), für mehrere ARD-Anstalten und für verschiedene Printmedien. Seit 1998 ist er Redaktionsleiter und stellvertretender Leiter des Instituts LernRadio der Hochschule für Musik Karlsruhe. Veröffentlichungen zur englischen und französischen Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts sowie zur Tonträger- und Interpretationsgeschichte. Herausgeber der Handbücher »Musikjournalismus« und »Radiojournalismus«. Seit 2007 Vorsitzender der Händel-Gesellschaft Karlsruhe e.V.



Georg Friedrich Händel

Suhrkamp BasisBiographie
von Peter Overbeck

Suhrkamp BasisBiographie 37 Erste Auflage 2009 Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Kösel, Krugzell · Printed in Germany

Umschlag: Hermann Michels und Regina Göllner

ISBN 978-3-518-18237-6

Die Schreibweise entspricht den Regeln der neuen Rechtschreibung, Zitate wurden in ihrer ursprünglichen Schreibweise belassen.

1 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

Inhalt

7 Ein zeitloser Europäer

Leben

- 11 Kindheit und Jugend in Halle (1685-1703)
- 14 Geiger und Cembalist am Hamburger Gänsemarkt (1703-1706)
- 17 »Il caro Sassone« – als Virtuose in Italien (1706-1709)
- 26 Intermezzo in Hannover und erste Erfolge in England (1710-1719)
- 35 Vom Komponisten zum Opernunternehmer (1719-1728)
- 47 Von der italienischen Oper zum englischen Oratorium (1729-1737)
- 58 Der Nationalkomponist (1738-1751)
- 68 Krankheit und Alter (1751-1759)

Werk

- 73 Musiksprache und Stil
- 78 Opern
 - Rinaldo* 80 – *Giulio Cesare in Egitto* 82 – *Tamerlano* 84
 - *Rodelinda, Regina de' Langobardi* 85 – *Ariodante* 87 –
 - Alcina* 88 – *Serse* 89 – *Deidamia* 90
- 91 Oratorien, Serenaden und Oden
 - La Resurrezione* 94 – *Acis, Galatea e Polifemo* | *Acis and Galatea* 95 – *Alexander's Feast or The Power of Musick* 98
 - *Saul* 100 – *Israel in Egypt* 102 – *L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato* 103 – *Messiah* 104 – *Samson* 106 – *Judas Maccabaeus* 107 – *Solomon* 108 – *Theodora* 109 – *Jephtha* 110
- 112 Kirchenmusik
- 115 Vokale Kammermusik
- 117 Orchestermusik
 - Concerti grossi* 117 – *Water Music* und *Music for the Royal Fireworks* 119
- 121 Orgelkonzerte
- 124 Instrumentale Kammermusik

125 Musik für Tasteninstrumente

Wirkung

128 Die Institution Händel – Das 18. Jahrhundert in England, Deutschland und Nordamerika

131 Händel-Pflege in Florenz und Wien

133 Monumentalstil – Das 19. Jahrhundert

135 Friedrich Chrysander – Herausgeber und Wegbereiter

136 Die Wiederentdeckung der Opern – Das 20. Jahrhundert

139 Händel multimedial

Anhang

142 Zeittafel

148 Bibliographie

153 Personenregister

157 Werkregister

160 Bildnachweis

Ein zeitloser Europäer

Jeder kennt ihn, den Schöpfer des »Hallelujah« aus dem *Messiah*, des »Largo« aus *Serse*, der *Feuerwerks-* und der *Wassermusik*. Man stellt ihn sich noch heute gerne vor als »typischen« Barockkomponisten mit gepudelter Allongeperücke, mit Leibesfülle und kulinarischer Sinnenfreude. Ausgestattet mit einem Berserker-Naturell reiste er nach einem gesundheitlichen Zusammenbruch mit Lähmungserscheinungen – von den Ärzten bereits abgeschrieben – zur Kur nach Aachen, kam genesen zurück und sollte gewichtige Teile seines Werks erst noch schreiben. Den *Messiah* komponierte er gar binnen drei Wochen. Stefan Zweig hat dies plastisch in einer seiner *Sternstunden der Menschheit* geschildert.

Diese Anekdoten und Klischees spiegeln jedoch nur einige Facetten des Komponisten Georg Friedrich Händel wider. Ein differenzierteres Händel-Bild zeichnet der belgische Regisseur Gérard Corbiau 1994 in seinem Film *Farinelli*: gebildet, weltgewandt, mehrsprachig, aber auch kompromisslos und störrisch, nicht unbedingt angenehm im Umgang. Der Komponist soll einmal nicht davor zurückgeschreckt sein, eine Sängerin, die sich seinen musikalischen Vorgaben nicht unterordnen wollte, einfach aus dem Fenster zu halten.

Händel war, wie Gert Jonke schreibt, »vielleicht der erste Musiker, der sich bitten und nicht befehlen zu lassen verstanden hatte« (Jonke 2006, S. 16). In der englischen Hauptstadt, die damals über das reichste Musikleben in Europa verfügte, gelang es dem Hallenser Komponisten als Ausländer nicht nur Fuß zu fassen, sondern mit drei Opernunternehmungen, Dutzenden von italienischen Opern und Kirchenmusik sowohl das höfische als auch das bürgerliche Musikleben entscheidend zu prägen. Später schuf er mit dem englischen Oratorium eine originär englische Musikgattung und traf damit einen nationalen »Ton«. Heute bezeichnen sowohl Engländer als auch Deutsche Händel als »ihren« Komponisten. Tatsächlich aber war Hän-

Händel-Denkmal
auf dem Markt-
platz in Halle



8 Ein zeitloser Europäer

del ein Europäer. Nach Stationen in Halle, Hamburg, Italien und Hannover wirkte er in England, reiste mehrfach nach Deutschland und Italien, stets auf der Suche nach neuen Sänger-Talenten. In seiner Musiksprache vereinte er italienische, englische, französische und deutsche Elemente und schuf Werke für vier Konfessionen.

Händel hat mehr komponiert als Bach und Beethoven zusammen, insgesamt über 600 Werke in allen Genres seiner Zeit: 42 Opern, 34 Oratorien, Serenaden und Oden, etwa 100 Kammerkantaten, Instrumentalmusik, darunter die *Music for the Royal Fireworks* und die *Water Music*, Orgelkonzerte, Kirchenmusik, Kammermusik und Musik für Tasteninstrumente. Die auch bei Johann Sebastian Bach bekannte Praxis der Entlehnung, also Stücke aus älteren Werken in überarbeiteter Form in neue zu integrieren, beherrschte er meisterlich. Bereits während eines Italienaufenthaltes in seiner Jugend schuf er eine Fülle von Kompositionen, die ihm ein Leben lang als »Steinbruch« für sein späteres Schaffen dienten. In scheinbar alten Formen seiner Zeit beschränkte er kompositorisches Neuland und integrierte zeitgenössische musikalische Strömungen.

Händel war darüber hinaus ein erfolgreicher Unternehmer in Sachen Oper und Oratorium, der es verstand, sich künstlerisch schnell auf neue Gegebenheiten einzustellen und auch Niederlagen zu überstehen. Nicht zuletzt durch geschickte Geldanlagen brachte er es zu einem beträchtlichen Vermögen, mit dem er sich im Alter auch karitativ engagierte.

Was macht die Faszination der Händel'schen Musik, der Oratorien und Opern aus? Warum erleben die Opern nach frühen »Ausgrabungen« im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts seit zwei Jahrzehnten einen Boom? Warum sind das »Hallelujah« aus dem *Messiah*, das »Largo« aus *Seise* oder auch »Lascia ch'io pianga« aus *Rinaldo* Dauerbrenner in Wunschkonzerten und im Radio?

Die historische Aufführungspraxis hat ihren Teil zu einer Wiederentdeckung des Opernrepertoires beigetragen. Angemessenere Tempi, ein transparenter Orchesterklang und eine sängerisch phantasievollere Gestaltung ermöglichen es, den

9 Ein zeitloser Europäer

musikalischen Reichtum, die melodischen und harmonischen Einfälle mit neuem Leben zu füllen, die vermeintliche Formelhaftigkeit der barocken Musiksprache aufzubrechen.

Aber der eigentliche Grund liegt vielleicht darin: Die antiken Helden und Heldinnen, die geschichtlichen und biblischen Personen äußern sich zu Gefühlen – barock gesprochen: Affekten –, die auch für die Menschen des 21. Jahrhunderts zentral sind: Liebe, Leidenschaft, Eifersucht, Rache, Machtstreben, Konflikte zwischen Pflicht und Herz. Sie transportieren Aktualität, unabhängig von originellen Regieeinfällen. Sie sind zeitlos wie die Gefühle der Theaterfiguren Shakespeares.

Leben

Kindheit und Jugend in Halle (1685-1703)

Georg Friedrich Händel wird am 23. Februar 1685 als zweites von vier Kindern im Haus »Zum Gelben Hirschen« in Halle an der Saale geboren und am folgenden Tag in der benachbarten Marktkirche getauft. Da der gregorianische Kalender in den deutschen protestantischen Ländern erst 1700 eingeführt wird (in England sogar erst 1752), sind die Daten aus dieser Region bis 1700 um zehn Tage gegenüber denen der katholischen Länder, die unseren heutigen Daten entsprechen, verschoben. Händels Geburtstag wäre nach heutiger Zeitrechnung eigentlich der 5. März.

Für die Musik ist die mitteldeutsche Landschaft im 18. Jahrhundert ein äußerst fruchtbares Pflaster. Allein drei weitere bedeutende Musiker dieser Zeit sind in der Nähe geboren: Johann Sebastian Bach in Eisenach, Georg Philipp Telemann in Magdeburg und Reinhard Keiser in Teuchern bei Weißenfels. Im Raum Halle-Weißenfels wirken Händels späterer Lehrer Friedrich Wilhelm Zachow sowie Adam und Johann Philipp Krieger. Auch die Stadt Halle selbst verfügt über ein vielfältiges Musikleben.

Die Familie Händel stammt aus Halle. Der Vater Georg Händel (*1622), Sohn des Kupferschmieds Valentin Händel, hat 1682 die fast 30 Jahre jüngere Tochter des Giebichensteiner Pfarrers Georg Taust, Dorothea Taust (*1651), geheiratet. Drei der insgesamt sechs Kinder aus seiner ersten Ehe – die Frau ist im Vorjahr an der Pest verstorben – leben noch. Georg Friedrich folgen noch zwei Schwestern: 1687 Dorothea Sophia und 1690 Johanna Christiana; ein bereits 1684 geborener Bruder ist kurz nach der Geburt verstorben.

Der Vater Georg Händel ist ein angesehener Wundarzt, Amtschirurg und Barbier, weit gereist und u. a. als Schiffsbarbier bis nach Portugal gekommen. 1660 lässt er sich als fürstlich-sächsischer Leibchirurg des Herzogs August von Sachsen in Halle nieder und kauft sechs Jahre später das Haus »Zum Gelben Hirschen«, das heutige Händel-Haus. Nach dem Tod des Herzogs 1680 zieht dessen Sohn und Nachfolger Johann

Die Familie

Adolph I., Herzog von Sachsen-Weißenfels, mitsamt dem Hofstaat nach Weißenfels um. Er ernennt Georg Händel 1688 zum Leibchirurg und Geheimen Kammerdiener; Händel reist deshalb regelmäßig in das etwa 30 Kilometer entfernte Residenzstädtchen, das auch über eine Hofoper verfügt.

**Biographische
Quellen**

Über Georg Friedrich Händels Kindheit und Jugend ist nur wenig bekannt. Was man weiß, stützt sich vor allem auf die Biographie von John Mainwaring, die 1760, ein Jahr nach Händels Tod, anonym veröffentlicht und im Folgejahr von Johann Mattheson ins Deutsche übersetzt und kommentiert wird. Diese Quelle sowie Matthesons Händel-Artikel in seiner *Grundlage einer Ehren-Pforte* aus dem Jahr 1740 vermitteln viele Details zur Biographie des Komponisten sowie zahlreiche der landläufig bekannten Anekdoten; die angegebenen Daten sind jedoch mit Vorsicht zu genießen.

Händels späteres »offizielles« Leben, insbesondere die Londoner Zeit, ist dagegen gut dokumentiert: Aufführungsdaten und -berichte, Kopistenrechnungen, Korrespondenz mit Librettisten bis hin zu Belegen für Bank-Transaktionen sind vorhanden. Über sein Privatleben, seine persönlichen Empfindungen und Weltanschauungen ist jedoch fast nichts überliefert.



**Händels
Geburtshaus**

Gemäß Mainwaring zeigt Händel von Kindesbeinen an eine »ungemeine Lust zur Musik« (MW, S. 3). Dem Vater widerstreben die musikalischen Ambitionen des Sohnes anfänglich, da er für ihn eine vermeintlich angesehenere akademische

Laufbahn vorgesehen hat. Der Sohn nutzt eine Fahrt des Vaters nach Weißenfels im Jahr 1694, um so lange hinter der Kutsche herzulaufen, bis der Vater den Neunjährigen schließlich mitnimmt. In Weißenfels probiert der junge Georg Friedrich (unter Obhut seines Halbbruders Carl, der dort als herzoglicher Kammerdiener tätig ist) verschiedene Instrumente aus, so auch die Orgel der Schlosskapelle. Dabei hört ihn der Herzog von Sachsen-Weißenfels, Johann Adolph I. Er lässt Vater und Sohn zu sich kommen und mahnt, die musika-

13 Kindheit und Jugend in Halle (1685-1703)

lische Begabung des Jungen nicht verkümmern zu lassen. Der Vater hat ein Einsehen und ermöglicht seinem Sohn eine musikalische Ausbildung. Beim damals bedeutendsten Hallenser Musiker Friedrich Wilhelm Zachow (1663-1712) erhält Georg Friedrich Cembalo-, Orgel- und Kompositionsunterricht. Die Ausbildung bei Zachow, der über eine »ansehnliche Sammlung italienischer und deutscher Musikalien« (MW, S. 9) verfügt, ist umfassend und vielseitig. Er macht der Überlieferung durch Mainwaring und Mattheson zufolge den jungen Händel mit vielerlei Musikstilen vertraut. Ein inzwischen verschollenes Skizzenbuch Händels aus der Hallenser Zeit, datiert 1698, belegte dies.

Aus-
bildung

»Er zeigte dem Händel die mannigfaltige[n] Schreib- und Setzarten verschiedener Völker, nebst eines jeden besondern Verfassers Vorzügen und Mängeln. Und damit er auch eben sowo[h]l in der Ausübung, als in der Beschaulichkeit, zunehmen mögte, schrieb er ihm öfters gewisse Aufgaben vor, solche auszuarbeiten; ließ ihn oft rare Sachen abschreiben, damit er ihres gleichen nicht nur spielen, sondern auch setzen lernte.« (Der Biograph John Mainwaring über Händels Unterricht bei Friedrich Wilhelm Zachow; MW, S. 9)

Zachow ist seit 1784 Organist an der Hallenser Marktkirche, einem spätgotischen Hallenbau mit kurioser Gestalt: Kardinal Albrecht von Brandenburg ließ die Kirchenschiffe von zwei Vorgängerkirchen im 16. Jahrhundert abreißen, um dazwischen ein neues, größeres Kirchenschiff zu erbauen, wodurch die Marktkirche zwei unterschiedliche Turmpaare erhielt. Im 17. Jahrhundert hat dort mit Samuel Scheidt einer der damals wichtigsten Komponisten gewirkt. Bis heute ist nicht nur Händels Taufstein erhalten, sondern auch die kleine Chororgel, an der Händel Unterricht erhält.

Nicht genau datiert werden können ein oder zwei Reisen (möglicherweise 1697 und 1702) an den Hof nach Berlin. Kurfürst Friedrich III. (ab 1701 König Friedrich I. von Preußen) soll dem Vater angeboten haben, seinen Sohn in Dienst zu nehmen und zur Ausbildung nach Italien zu schicken, was

14 Kindheit und Jugend in Halle (1685-1703)

dieser aber abgelehnt habe. Da der Vater 1697 starb, wurde der spätere Komponist, so die Reise stattfand, wohl von einem anderen Erwachsenen begleitet.

**Freundschaft
mit Telemann**

Der erst 16-jährige Händel genießt schon bald einen Ruf über Halle hinaus: Der vier Jahre ältere Georg Philipp Telemann, der damals in Leipzig studiert, macht seinetwegen 1701 Station in Halle: Eine lebenslange Freundschaft und Korrespondenz beginnt.

Der Tod des Vaters am 11. Februar 1697 – der zwölfjährige Sohn verfasst aus diesem Anlass (vermutlich mit fremder Hilfe) ein Trauergedicht, das er selbstbewusst mit »Der freyen Künste ergebener« unterzeichnet – beendet zwar den Widerstand gegen Georg Friedrichs musikalische Ambitionen, als einziger Sohn aus zweiter Ehe ist er jedoch nun in der Verantwortung, für die Familie zu sorgen. Händel kommt dieser Pflicht bald nach. Nach der Schulausbildung, vermutlich am Städtischen Gymnasium, folgt er zunächst dem Wunsch des Vaters und immatrikuliert sich am 10. Februar 1702 zum Jurastudium an der erst acht Jahre zuvor gegründeten Universität Halle. Bereits einen Monat später, am 13. März, tritt Händel auf Empfehlung seines Lehrers Zachow eine auf ein Probejahr befristete Stelle als Organist der reformierten Dom- und Schlosskirche in Halle an. Mangels anderer Bewerber gleichen Bekenntnisses wird ihm dies trotz seines lutherischen Glaubens ermöglicht (theologisch gibt es feine Unterschiede zwischen den beiden evangelischen Positionen von Reformierten und Lutheranern). Da die Tätigkeit vor allem Organistenverpflichtungen umfasst, kann Händel sich kompositorisch nur wenig erproben.

**Probejahr
als Organist**

Geiger und Cembalist am Hamburger Gänsemarkt (1703-1706)

Nach Ablauf des Probejahres an der Domkirche kehrt der 18-jährige Händel im Frühsommer 1703 seiner Geburtsstadt, die ihm keine Entwicklungsmöglichkeit mehr bietet, den Rücken und reist zunächst in die freie Reichs- und Hansestadt Hamburg. Nach Halle kommt er häufig besuchsweise zurück und pflegt eine rege Korrespondenz mit seiner Familie.

Hamburg

15 Geiger und Cembalist am Hamburger Gänsemarkt (1703-1706)

Hauptgrund für die Wahl der Hansestadt ist sicherlich in erster Linie das dort seit 1678 existierende bürgerliche Opernhaus am Gänsemarkt, das einzige nicht höfische in Deutschland, erbaut nach venezianischem Vorbild und geleitet nach bürgerlichen Geschäftsprinzipien. Von Interesse ist sicherlich auch die reiche Kirchenmusik-Pflege, von nachgeordneter Bedeutung möglicherweise die Tatsache, dass Händel Bekannte in Hamburg hat.

Am 9. Juli 1703 trifft Händel mit dem vier Jahre älteren Komponisten, Sänger und heute vor allem als Musiktheoretiker bekannten Johann Mattheson (1681-1764) zusammen. Die Begegnung ist für Händel prägend. Mattheson wird sein freundschaftlicher Berater. Am 17. August 1703 reisen Händel und Mattheson gemeinsam nach Lübeck, um an der Kirche St. Marien für die Nachfolge von Dietrich Buxtehude (1637-1707), dem bekanntesten Organisten seiner Zeit, vorstellig zu werden. Eine Bedingung für diese Amtsübernahme, die Heirat von Buxtehudes jüngster Tochter, sagt jedoch beiden nicht zu, und sie nehmen Abstand von der Stelle – wie später auch Johann Sebastian Bach.

In Hamburg bekommt Händel bald Kontakt zur Gänsemarkt-Oper. Auf dem Gebiet der Oper hat Händel zu diesem Zeitpunkt sicherlich schon erste Erfahrungen gesammelt, beispielsweise bei Besuchen in Weißenfels (Hofoper unter Hofkapellmeister Johann Philipp Krieger) oder Leipzig. Die Gänsemarkt-Oper wird seit 1696 von Reinhard Keiser geprägt; von 1703 bis 1707 ist er Mitpächter und künstlerischer Leiter. Auf dem Spielplan stehen meist Vertonungen älterer italienischer Libretti, die für Hamburg grundlegend überarbeitet und mit heiteren Szenen und politischer Kritik angereichert werden. Die Aufführungen der Opern erfolgen gemischtsprachig: Volkstümliche Lieder in deutscher Sprache werden mit italienischen Liedern und plattdeutschen Dialogen kombiniert. Auch volkstümliche Chöre, Tänze und Ensembleszenen sind beliebt.

Johann
Mattheson



Erste Opern-
erfahrung

Reinhard Keiser engagiert den jungen Händel im Herbst 1703 als zweiten Violinisten und in der folgenden Spielzeit auch als Cembalisten, der Repertoirestücke nachdirigieren darf (»Maestro al cembalo«). Händel kann in dieser Zeit viel praktische Opernerfahrung sammeln und das Hamburger Repertoire kennenlernen.

Duell mit Mattheson

Die Freundschaft zu Mattheson erfährt kurzzeitig eine lebensbedrohende Wendung: Am 5. Dezember 1704 duellieren sich die beiden ehrgeizigen Musiker vor dem Opernhaus nach einer Aufführung von Matthesons *Cleopatra*. Der Grund: Händel hat Mattheson nicht den Platz am Cembalo überlassen wollen, nachdem dieser seine Rolle des Antonius beendet hatte. Ein breiter metallener Rockknopf soll Händel das Leben gerettet haben. Keiser kann schlichten, und Mattheson und Händel sind danach, so Mattheson selbst, bessere Freunde als zuvor. Im Frühjahr 1704 wird die Gänsemarkt-Oper vom Senat aufgrund finanzieller Schwierigkeiten bis zum Oktober des Jahres geschlossen. »Weil [Keiser] aber ein Mann war, der in Freuden lebte, und viel aufgehen ließ, gericht er so tief in Schulden, daß er unsichtbar werden muste« (MW, S. 25): Keiser verlässt die Stadt gezwungenermaßen und kehrt erst im August des folgenden Jahres zurück.

Erste Opern

Vermutlich im Laufe des Jahres 1704 erhält Händel von Keiser den Auftrag für seine erste Oper, die man als eine Art »Gesellenstück« bezeichnen könnte. Die Monate, in denen die Oper geschlossen bleibt, nutzt er zum Komponieren; seinen Lebensunterhalt verdient er sich mit Musikunterricht. Das Libretto zu *Almira* stammt vom Pastor Friedrich Christian Feustking und hat als Vorlage wiederum ein älteres venezianisches Libretto. Eigentlich ist es für Keiser selbst bestimmt; seine Vertonung erklingt in Hamburg jedoch erst 1706.

Am 8. Januar 1705 findet die Premiere von *Almira* (HWV 1) (der vollständige Titel lautet: *Der in Krohnen erlangte Glücks-Wechsel, oder Almira, Königin von Castilien*) statt. Die Partie des Ferdinando übernimmt Mattheson. Händels Opernerstling – es gibt mehrfache Liebesverwirrungen, die sich in einem festlichen Finale als Missverständnisse auflösen – wird ein großer Erfolg und 20 Mal aufgeführt. Die musikalische

17 »Il caro Sassone« – als Virtuose in Italien (1706-1709)

Sprache sowie der typische Hamburger Stil- und Sprachemix lassen den Einfluss Keisers deutlich erkennen. Händel wird auch später gerne musikalische Anregungen aus dessen Werken beziehen. Kurz darauf, am 25. Februar, folgt Händels zweite Oper *Nero* (HWV 2), wiederum auf ein Libretto von Feustking. Sie ist weniger erfolgreich und wird nach nur drei Aufführungen abgesetzt. Die Musik zu *Nero* ist verloren.

Trotz des Erfolges von *Almira* ist Hamburg für Händel nur eine Durchgangsstation. Er bleibt noch bis Mitte 1706 in der Stadt, aber durch Keisers Rückkehr sind seine Möglichkeiten als Komponist wieder eingeschränkt; vielleicht erachtet Keiser den Hallenser als ernsthaften Konkurrenten. Dennoch erhält Händel den Auftrag für eine weitere Oper, die aufgrund ihrer Länge später als Doppeloper an zwei Abenden gespielt wird: *Der beglückte Florindo* (HWV 3) und *Die verwandelte Daphne* (HWV 4). Beide Teile werden erst 1708 uraufgeführt, als Händel längst nach Italien weitergereist ist. Die Opern sind bis auf Fragmente verschollen.

Auch wenn Händel neben den Opern sicherlich Instrumentalmusik und Kantaten komponiert, ist mit Ausnahme der Erstfassung eines *Laudate Pueri* (HWV 236) nur wenig davon eindeutig den Hamburger Jahren oder der Zeit davor zuzuordnen.



Rekonstruktion der Bühne am Hamburger Gänsemarkt

»Il caro Sassone« – als Virtuose in Italien (1706-1709)

Schon lange genießt Italien für Musiker einen besonderen Stellenwert. Es ist das Land, in dem Anfang des 17. Jahrhunderts die Oper aus der Taufe gehoben wurde und nun in Städten wie Venedig, Florenz und Neapel eine besondere Blüte erlebt. Der Gesang von Kastraten steht hoch im Kurs, und in der Instrumentalmusik prägen sich neue Formen aus: Der junge Händel fasst daher den Entschluss, sich in Italien zu vervollkommen.

Noch in Hamburg unterhält Händel Kontakt zu Prinz Gian Gastone de' Medici; bei ihm informiert er sich über die italie-

Italien

nische Musik und das italienische Musikleben. Es ist vorstellbar, dass der Prinz Händel im Namen seines älteren Bruders, des Großherzogs Ferdinando de' Medici, nach Florenz einlädt, um vor Ort die italienische Musik zu studieren. Um unabhängig zu bleiben, was ihm zeitlebens wichtig ist, reist Händel wahrscheinlich auf eigene Kosten nach Italien. Der genaue Verlauf seines Italienaufenthalts ist nur schlecht dokumentiert. Sicher ist jedoch, dass Händel sich in Florenz, Venedig, Neapel und vor allem in Rom aufgehalten hat. Hilfreich bei der Rekonstruktion sind Zahlungsbelege und Kopistenrechnungen in den Unterlagen seiner Mäzene.

Vermutlich im Sommer 1706 verlässt Händel also die Hansestadt und kehrt erst dreieinhalb Jahre später wieder nach Deutschland zurück. Der Zeitpunkt der Reise ist nicht günstig gewählt. Europa befindet sich seit 1701 im Spanischen Erbfolgekrieg, ausgetragen zwischen Frankreich auf der einen und der »Großen Allianz« auf der anderen Seite, bestehend aus England, den Niederlanden und Österreich. Auch Oberitalien und der Kirchenstaat sind in den Konflikt einbezogen.

Händels erste Station ist wahrscheinlich der Hof des toskanischen Großherzogs in Florenz, wo er im Herbst 1706 ankommt. Von Florenz (oder Venedig) reist Händel weiter nach Rom und trifft Anfang 1707 dort ein. Ein Kaufmann aus Hannau berichtet am 13. Januar, Händel habe so kunstvoll Cembalo gespielt, »daß alle überrascht waren und argwöhnten, da er Sachse und Lutheraner sei, könne es bei seinem Spiel nicht mit rechten Dingen zugehen« (zit. n. Marx 2002, Sp. 515).

Schon einen Tag später, am 14. Januar, beeindruckt Händel mit seinem Orgelspiel in San Giovanni in Laterano. Händel wird als »Sassone famoso« (berühmter Sachse) rasch zum Stadtgespräch und erhält bald Kompositionsaufträge von den Kardinälen Pamphilj, Ottoboni und Colonna und vor allem vom Marchese Ruspoli. Unter den bestellten Werken ist auch – obwohl Händel Lutheraner ist – katholische Kirchenmusik. Der Komponist, ganz Kosmopolit, akklimatisiert sich rasch und ändert die Schreibweise seines Namens in »Hendel«.

Kardinal Benedetto Pamphilj (1653-1730) beauftragt Händel

19 »Il caro Sassone« – als Virtuose in Italien (1706-1709)

»Händel, meine Muse kann nicht in einem Augenblick singen / Verse, die deiner Leier würdig wären, / doch ich fühle, in mir atmet / so süß der Klang deiner Harmonie / dass ich dazu Worte singen muss.« (Beginn eines 1708 entstandenen (italienischsprachigen) Kantatentextes, in dem Händel von seinem römischen Förderer Kardinal Benedetto Pamphilj als Orpheus verherrlicht wird; zit. n. Hogwood 2000, S. 74)

mit der Vertonung eines von ihm selbst verfassten Librettos, dem allegorischen Oratorium *Il Trionfo del Tempo e del Disinganno* (HWV 46a). Im Mittelpunkt steht die Vergänglichkeit der Schönheit. Vergnügen, Zeit und Weisheit wetteifern um ihre Gunst, doch am Ende erkennt die Schönheit die wahren Werte im Leben. Zwei weitere Male setzt sich Händel noch mit diesem Text auseinander: drei Jahrzehnte später und am Ende seines Lebens. Die Freude des jungen Komponisten am Experimentieren ist deutlich hörbar: Die Partitur ist abwechslungsreich, zahlreiche solistische Instrumente, darunter ein Glockenspiel, kommen zum Einsatz, die Melodien sprudeln geradezu, und die Affekte der Figuren werden musikalisch ausgelebt. Die Uraufführung findet vermutlich im späten Frühjahr 1707 statt.



Händel, G. F.:
Hendel, non può
mia musa, Münster,
Diözesan-
bibliothek,
Sant. Hs. 1898

Vgl. S. 112 Im selben Jahr komponiert Händel für Kardinal Carlo Colonna (1665-1739) und dessen jährlich auf eigene Kosten im Juli veranstalteten festliche Gottesdienste des Karmeliterordens einen ganzen Zyklus größerer Werke für Soli, Chor und Orchester. Darunter befinden sich die Psalmvertonungen *Laudate Pueri* (HWV 237) und *Nisi Dominus/Gloria Patri* (HWV 238). In diesem Rahmen erklingen auch die Psalmvertonung *Dixit Dominus* (HWV 232) und die Antiphon *Salve Regina* (HWV 241).

Für Kardinal Pietro Ottoboni (1667-1740) schreibt Händel Kantaten mit Instrumentalbegleitung. Auf dessen Initiative geht vermutlich auch ein Wettstreit Händels mit Domenico Scarlatti (1685-1757) zurück. Während Scarlatti den Sieg auf dem Kieflügel erringt, übertrifft Händel ihn auf der Orgel: »Scarlatti selbst musste bekennen, daß er von Händel auf der Orgel übertroffen sey, und gestund gar gern, daß er keinen Begriff von seiner Stärke gehabt, ehe er ihn darauf gehöret hätte [...]. Die eigentliche Vortreflichkeit des Scarlatti schien in einer gewissen Zierlichkeit zärtlicher Ausdrückungen zu bestehen. Dahingegen besaß Händel etwas Glänzendes und Funkelndes im Spielen, bey erstaunlicher Fertigkeit der Finger. Was ihn aber, von allen anderen, die dergleichen Gaben hatten, förmlich unterschied, war die entsetzliche Vollstimmigkeit und nachdrückliche Stärke, die er dabey bewies.« (MW, S. 51f.)

**Bei Marchese
Ruspoli**

Gleich mehrmals und für längere Zeit ist Händel in den Jahren 1707 bis 1709 als eine Art Hauskomponist zu Gast bei Marchese Francesco Maria Ruspoli (1672-1731) in dessen Palazzo Bonelli und auf dem Landsitz in Vignanello, und zwar gemäß Haushaltsabrechnungen von Mai bis Oktober 1707, von Februar bis Mai, von Juli bis November 1708 sowie wahrscheinlich auch noch Anfang 1709. Ruspoli veranstaltet jeweils sonntags »Conversazioni« für die Mitglieder der »Accademia degli Arcadi«, ein Kreis aus Adeligen, Kardinälen und Künstlern, die in den barocken Gärten Ruspolis in eine künstliche Schäferidylle ohne Standesunterschiede eintauchen, sich griechisch anmutende Namen geben und den schönen Künsten, der Dichtung und der Musik widmen. Für ebendiese Zu-